

Matinée zum Holocaust-Gedenktag

WN 28.1.2020

„Eine sehr positive Erinnerungskultur“

Kerstin Adass

HAVIXBECK. „Es ist immer ein schwieriger Anlass.“ So eröffnete Gunda Mühlenfeld-Anders von der Volkshochschule Dülmen - Haltern am See - Havixbeck die Matinée „Lieder der Verfolgten“, die von der VHS, der Gemeinde Havixbeck, der Schul- und Gemeindebibliothek und vom Friedenskreis der Anne-Frank-Gesamtschule veranstaltet wurde. Anlässlich des Holocaust-Gedenktages trugen Jonas Hölting und Tassilo Rinecker in der Schul- und Gemeindebibliothek Lieder von Holocaust-Opfern und Überlebenden vor.

Früher, erklärte Mühlenfeld-Anders, habe man oft Zeitzeugen zum Gedenktag eingeladen, die von ihren Erfahrungen berichteten. Da viele dieser Menschen aber mittlerweile verstorben seien, müsse man über andere Formen der Erinnerungskultur nachdenken. Auch stellvertretender Bürgermeister Fred Eilers betonte, wie unverzichtbar die Erinnerung an den Holocaust sei. Viele Menschen empfänden die ständige Konfrontation mit dem Thema als redundant. Doch gerade heute sei es wichtig, die Grausamkeiten der damaligen Zeit nicht zu vergessen.

Dr. Christa Degemann-Lickes vom Friedenskreis stellte die jungen Musiker vor. Jonas Hölting und Tassilo Rinecker, die sich beim Studium in Münster kennengelernt haben und seitdem programmatische Musik machen, haben sich lange



Bei der Matinée anlässlich des Holocaust-Gedenktages spielten Tassilo Rinecker (l.) und Jonas Hölting „Lieder der Verfolgten“.
Foto: Kerstin Adass

mit den Liedern von Verfolgten auseinandergesetzt. So konnten sie zu jedem Stück und allen Komponisten eine Geschichte erzählen. „Das ist ihre Weise, der Opfer des Nationalsozialismus zu gedenken. Eine sehr positive Erinnerungskultur“, lobte Degemann-Lickes.

Jonas Hölting brachte das Ziel des Programmes auf den Punkt: „Sich mit Interesse statt mit Scham und Schuld der Vergangenheit nähern. Uns geht es um drei Sachen: Musik, Erzählungen und Erinnerungen.“ Bei den „Lagerliedern“, die Jonas Hölting und Tassilo Rinecker mit Gesang, Gitarren, Percussion und einer Violine auf die Bühne brachten, handelte es sich um zwei Arten von Stü-

cken: solche, die in Konzentrationslagern komponiert worden waren, und solche, die zwar außerhalb der Lager entstanden waren, aber von den Gefangenen gesungen und gespielt wurden.

Den Beginn machte das 1933 verfasste Lied „Moor-soldaten“, das zu den bekanntesten Lagerliedern zählt. Das humoristische Lied „Naja“ zeigte eine andere Seite der Häftlingsmusik. Es handelt von einem im Konzentrationslager gefangenen Clown, dem nichts so gelingt, wie er es möchte. „Humor war damals auch eine Bewältigungsmethode“, erzählte Jonas Hölting. Nicht alle Häftlinge fanden jedoch Trost in der Musik. Viele empfanden besonders hu-

morvolle Lieder als grausame Ironie oder Romantisierung der Verhältnisse.

„Wir haben uns auf die Suche nach Liedern von verschiedenen Verfolgtengruppen gemacht“, erläuterte Tassilo Rinecker die Programmauswahl. So folgten auf „Fest und entschlossen“, das Lied eines inhaftierten Zeugen Jehovas, verschiedene Stücke von Roma-Komponisten. Da die Musik der Roma stark durch Melodie- und Textinterpretationen geprägt ist, sind nur wenige Lieder genau überliefert worden. Die jungen Musiker spielten gerade diese emotionalen Stücke mit viel Feingefühl und Musikalität, was das Publikum mit viel Applaus quittierte.



Volkshochschule
Dülmen · Haltern am See · Havixbeck

Matinée

"Lieder der Verfolgten"

Zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust

Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee das Konzentrationslager Auschwitz. In seiner Eigenschaft als Bundespräsident hatte Roman Herzog diesen Tag zum offiziellen deutschen Gedenktag erklärt. Die Vereinten Nationen bestimmten diesen Tag, der sich im Jahre 2020 zum 75. Male jährt, zum Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust.

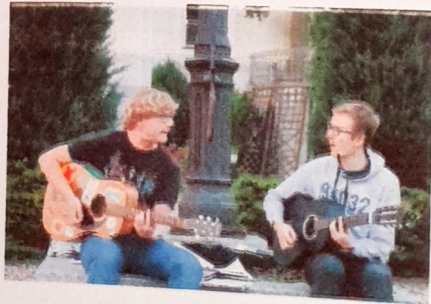
Aus diesem Anlass laden die Gemeinde Havixbeck, die VHS, die Schul- und Gemeindebibliothek und der Friedenskreis für Sonntag, den 26. Januar, zu einer Gedenkmatinée in die Schul- und Gemeindebibliothek (Anne-Frank-Gesamtschule) ein.

Die Künstler Jonas Höltig und Tassilo Rinecker stellen "Lieder der Verfolgten" vor. Sie spielen Lieder von Juden, Sinti und Roma, Jugendbewegungen, politisch Verfolgten, Zeugen Jehovas sowie in Konzentrationslagern entstandene Lieder. Dabei wird ein Fokus darauf gelegt, welche Bedeutung Musik für die Verfolgten hatte. Jonas Höltig und Tassilo Rinecker erzählen die packenden, traurigen und hoffnungsvollen Geschichten der Lieder und ihrer Komponisten. Dadurch findet eine bewegende Auseinandersetzung mit der individuellen Verfolgung statt. Die beiden jungen Künstler lernten sich während ihres Studiums in Münster kennen. Sie machen seit mehreren Jahren gemeinsam programmatische Musik. Durch das Singen von Liedern von Verfolgten und das Erzählen ihrer Geschichte wollen sie der Opfer des Nationalsozialismus gedenken und zu einer positiven Erinnerungskultur beitragen.

**Jonas Höltig
Tassilo Rinecker**

Sonntag, 26.1.20, 11:00 Uhr

Schul- und Gemeinde-
Bibliothek Havixbeck
entgeltfrei



"Vielleicht ist das ein Anfang"

WN 28.01.2020

Frank Vogel



Foto: Frank Vogel

Zu Beginn der Gedenkfeier ging, begleitet von den Worten „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, eine Krone durch die Reihen. Anschließend wurde sie neben der „Königin von Tilbeck“ – einer Skulptur aus dem „Königswege“-Projekt von 2018 – platziert.

HAVIXBECK. EINEICH DEWELCHENDEN Bogen haben das Stift Tilbeck und die Münsterschule am Holocaustgedenktag am Montag von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft geschlagen. „Mensch, wo warst Du? – Mensch, wo bist Du? – Mensch, wo willst Du sein?“ – das waren die Fragen, die die Gedenkfeier, die wegen des regnerischen Wetters diesmal in der Kapelle des Stiftes stattfand, inhaltlich prägten.

Eröffnet wurde die Feierstunde ohne Worte: Lehrerin Britta Hein spielte solo auf der Geige das Thema aus dem Film „Schindlers Liste“ und sorgte für konzentrierte Stille in der vollbesetzten Kapelle. Dann wurde eine Krone herübergereicht mit den Worten „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Ein starkes Symbol.

Tilbeck-Geschäftsführer Thomas Kronenfeld begrüßte die Teilnehmenden. Wenn man wolle, dass sich die Gesellschaft nicht weiter in Richtung Hass und Ausgrenzung entwickelt, sondern hin zu Toleranz und Vielfalt, dann werden wir das selbst in die Hand nehmen müssen“, rief er zum Engagement auf.

Nach einer kurzen Einführung von Pastoralreferent Klaus Hammelbeck, dem Leiter der Seelsorge im Stift, sprach Friedhelm Brockhausen. Der Vorsitzende des Heilmattvereins Havixbeck erzählte die erschütternden Geschichten der jüdischen Mitbürger in Havixbeck. „Mensch, wo warst Du am Mittwochabend, dem 9. November 1938?“ hieß seine Leitfrage. In der Reichspogromnacht wurde das Haus Fritz und Berta Sohn Kurt

der Familie Gerson angegriffen. Täter waren Auswärtige, die zunächst das Nachbarhaus attackierten, ehe die gaffende Menge ihnen zu rief, dass „der Jude“ nebenan wohne. Vier Tage später war es dann „ein bekannter Havixbecker“, der das Haus angriff. Und als Gersons 1942 deportiert wurden, hieß es im „Havixbecker Heimatbrief“: „Endlich ist es gelungen, den letzten Juden aus Havixbeck zu verdrängen.“ Sibylla Schmitz, die 1940 die Gemeinde verließ, wurde 1942 in Essen ergriffen und im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Der gebürtige Havixbecker Sally Simon, der in Düsseldorf lebte, kam in der Pogromnacht um. Auch Familie Gerson, Fritz und Berta Sohn Kurt

und Enkelin Yvonne, kam ums Leben. Kurt verstarb an den Folgen der Grausamkeiten 1945 in Riga, Fritz war ein Jahr zuvor in Theresienstadt ermordet worden, Berta und ihre sechsjährige Enkelin Yvonne im Oktober 1944 in Auschwitz. Einzig Kurts Bruder Ernst überlebte das Grauen von Auschwitz. Friedhelm Brockhausen berichtete weiter, dass nicht nur im Stift Tilbeck die Kranken und Menschen mit Behinderungen getötet worden seien – es waren hier beinahe 228 –, sondern auch in Havixbeck. Der 17-jährige Alfons, der an Epilepsie litt, wurde 1943 abgeholt und in der psychiatrischen Heilanstalt Eichberg kaltblütig mit einer Medikamentenüberdosierung ermordet

„Mensch, wo warst Du? Diese Frage müssen wir uns heute immer wieder stellen, damit sich das nicht wiederholt“, schloss Brockhausen. Nachdenklich machte auch, was der Vorbereitungsreis zur Frage „Mensch, wo bist Du?“ gesammelt hatte. Die Schlagzeilen aus den vergangenen Monaten, die Andrea Lülff und Heike Schulte Hobbelling vortrugen, machten deutlich: Rassismus, Antisemitismus, das Ausgrenzen von Menschen mit Behinderungen – all das greift uns an. Auf der Straße, im Internet und sogar auch in den Schulen.

Die Schüler der Münsterschule hielten diesen beunruhigenden Aussichten ihr Engagement entgegen. Mensch, wo willst Du sein?

Mit Fürbitten, dem Vaterunser und dem Schlussslied „Wir wollen aufstehn“ endete die Gedenkfeier.

Mehr Bilder zum Thema in den Fotogalerien auf [www.wn.de](#)

Dienstag, 5. Mai 2020
UK 120 BHW177

Havixbeck



Nachrichten

VHS darf wieder Kurse anbieten

HAVIXBECK. Einigenfalls überraschend habe die Landesregierung am 1. Mai in einer Pressemitteilung angekündigt, dass ab dem 15. Mai der Bereich wieder aufnehmen dürfen, sofern Hygienemaßnahmen und ein Mindestabstand von 1,5 Metern zwischen Personen gewährleistet sind. Das schreibt die VHS Dill-

men - Hallern am See - Havixbeck und freut sich sehr über die neue Pat-
wörter. Man sollte sich prä-
gen welche Kurse wieder
angeboten werden können.
Vermutlich können die
ersten bereits ab dem 18.
Mai wieder durchgeführt
werden. Über die neuen
Angebote wird die VHS
kurzfristig informieren.

HAVIXBECK

Gedenkveranstaltung zum Ende des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai wird verschoben

René Böll sagt späteres Kommen zu



René Böll wird nach Havixbeck kommen, sobald es wieder möglich ist.
Foto: Siegfried Bohl

HAVIXBECK. Am 8. Mai 2020 hat sich zum 75. Jahrestag des Zweiten Weltkriegs eine Gedenkveranstaltung im Volkshaus Havixbeck an diesem Anlass hat-
ten die Bürgerinitiative Havixbeck und der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule eine Auftaktver-
anstaltung mit René Böll in der evangelischen Kirche so-
wie die Eröffnung einer Aus-
stellung über die deutsche Ver-
antwortung im Holocaust in der Volks-
hausgalerie. Das Thema der
Ausstellung lautet: "Einfach
leben wollen, Entfernung
von der Truppe, eine Aus-
stellung über Kriegsdienst-
verweigerung und Desertion
im Dritten Reich". Die Initia-
toren wollen diese Veranstal-
tung nachziehen.
Die Ausstellung geht der
Frage nach: Waren die Wehr-
machtsoffiziere Feiglin-

denisverweigerer zum Tode
verurteilt, gegen mehrere
Zehntausende wurden
verurteilt haben, die gestor-
ben sind, weil sie nicht mor-
alsrechtlich. Der Militärhoo-
den und nicht zerstören
wollen. Erst im Mai 2002
mit der hiesige Bundestag
dazu. In der Regel handelte
es sich um ein Verbrechen
die nicht gestiftet werden
der nationalsozialistischen
Umstrukturierung gegen Deser-
teure beschlossen, teilten
Friedenskreises und Bürgerini-
tiative mit.
Ich werde nach Havix-
beck kommen, sobald es
möglich ist. René Böll, Jahrgang
1948, Sohn des Literaturfor-
schers, Schriftstellers Heinrich Böll,
Schiedsrichter, Schriftsteller,
über sein sprach damals
über Lebenssituation seines
Vaters, ein Vorhaben, das er
auch für Havixbeck in Aus-
sicht gestellt hat.

Auch der Schriftsteller
Heinrich Böll kommt in die-
ser Ausstellung zu Wort. Der
spätere Nobelpreisträger ver-
tritt die Positionen, die er
nach dem Zweiten Weltkrieg
über die Verantwortung der
Militärhoo-
den und nicht zerstören
wollen. Erst im Mai 2002
mit der hiesige Bundestag
dazu. In der Regel handelte
es sich um ein Verbrechen
die nicht gestiftet werden
der nationalsozialistischen
Umstrukturierung gegen Deser-
teure beschlossen, teilten
Friedenskreises und Bürgerini-
tiative mit.
Ich werde nach Havix-
beck kommen, sobald es
möglich ist. René Böll, Jahrgang
1948, Sohn des Literaturfor-
schers, Schriftstellers Heinrich Böll,
Schiedsrichter, Schriftsteller,
über sein sprach damals
über Lebenssituation seines
Vaters, ein Vorhaben, das er
auch für Havixbeck in Aus-
sicht gestellt hat.

Dr. Christa Degermann-Li-
ckes vom Friedenskreis be-
fiehlt, dass die Veranstaltung
hald nachgeholt wird und
der Bürgermeister, wie vor-
gesprochen, René Böll das Gol-
dene Buch der Gemeinde
mit der Bitte um Mittragung
auf die Liste der Ehrenbürger
hofft sehr zuzulassen als Gast
des Theaters Münster im
Münsterland gewesen. Das
Theater hatte den 100. Ge-
burtstag von Heinrich Böll
2017 zum Anlass gemein-
men, den Autor und sein
Werk mit mehr als 10 Vorträ-
gen von renommierten Wirt-
schaftswissenschaftlern, So-
zialwissenschaftlern, Philo-
sophen, Juristen und Vertre-
tern der Szene sprach damals
über Lebenssituation seines
Vaters, ein Vorhaben, das er
auch für Havixbeck in Aus-
sicht gestellt hat.

WN 2.7.2020

Bürgermeister für den Frieden: Flagge hissen am Rathaus

HAVIXBECK. Am 10. Juli (Freitag) wird um 15 Uhr die Flagge des weltweiten Bündnisses der Bürgermeister für den Frieden zum neunten Mal neben dem Rathaus gehisst werden. Der Bürgermeister und der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule laden die Havixbecker zu dieser kleinen Aktion ein. Die Fahne symbolisiert den Einsatz des Netzwerkes für eine friedliche Welt ohne Atomwaffen. Alle Städte Mitglied, so auch der

Kreis Coesfeld und die Stadt Münster. Die Mayors for Peace setzen sich in diesem Jahr besonders für die Verlängerung des New-Start-Vertrages ein. Dieses 2011 getroffene Abkommen zwischen den USA und Russland ist die letzte noch gültige Vereinbarung zur Begrenzung von Atomwaffen. Die Mayors for Peace fordern eine Verlängerung des Vertrages über 2021 hinaus. Bei der diesjährigen Zusammenkunft wird der stell-

vertretende Bürgermeister, Fred Eilers, für die Gemeindegremien, Klaus-Gerd Greif vertritt den Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule. Alle drei Kandidaten, die sich um die Nachfolge im Amt des Bürgermeisters bewerben, haben ihre Teilnahme zugesagt: Thorsten Webering (CDU), Ludger Mesing (SPD) und Jörn Möltgen (Grüne).

Zum Abschluss wird die grün-weiße Fahne mit der Friedenstaube gehisst. Bis nach dem 9. August wird sie

zu sehen sein und damit auch an die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki am 6./9. August des Jahres 1945 erinnern. Damals starben 100 000 Menschen sofort und etwas 130 000 bis Ende 1945. Etliche erlagen noch viele Jahre später den Spätfolgen.

75 Jahre nach den Atombombenabwürfen hat sich die Hoffnung der Überlebenden, der Hibakusha, auf einer Welt ohne Kernwaffen noch immer nicht erfüllt. Die Mayors for Peace fordern

die Atomkräfte eindringlich dazu auf, ernsthaftere Verhandlungen zur Abschaffung der Nuklearwaffen zu führen und dem 2017 von den Vereinten Nationen verabschiedeten Atomwaffenverbotstrag endlich beizutreten.

Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut Sipri schätzt, dass die Atomwaffenstaaten rund 13 400 Kernwaffen besitzen. Zugleich werden bestehende Arsenale modernisiert, stellt der Friedenskreis fest.

„Eine atomwaffenfreie Welt, für uns und unsere Kinder!“

8.7.2020

Das Wetter war nicht sehr einladend, und doch war die Veranstaltung am Freitagnachmittag neben dem Rathaus zum Hissen der „Mayors-for-Peace-Fahne“ gut besucht.

„Lasst uns für eine atomwaffenfreie Welt kämpfen, für uns und unsere Kinder!“

Die Worte von Fred Eilers, dem stellvertretenden Bürgermeister, waren eindringlich. Er verwies auf die zahlreichen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die weltweit dem Bündnis der „Mayors for Peace“ beigetreten sind. Die internationale Achtung und Abschaffung der Atomwaffen stehe noch aus. Leider sei es so, dass die USA diverse Verträge zur Reduzierung von Atomwaffen gekündigt habe. Er hoffe auf Erfolg bei der Neuaufnahme von Verhandlungen. Nichtsdestotrotz solle man dem Beispiel der „Mayors“ folgen und entsprechend auf die Bundesregierung einwirken. Bis heute hätten Atomwaffen nicht zur Verminderung der Kriege in der Welt beigetragen.

Klaus-Gerd Greiff vom Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule hatte die Vision, an den Landesgrenzen der Bundesrepublik Schilder anzubringen mit dem Text: „Deutschland ist atomwaffenfrei!“ Schließlich habe der Bundestag genau dieses Ziel vor mehr als zehn Jahren beschlossen. Doch die in Büchel verbliebenen Atombomben sollen sogar modernisiert und durch die Bundeswehr an die Einsatzorte geflogen werden. Zudem sollen Millardensummen in die Aufrüstung nuklearer Arsenale investiert werden, Summen, die angesichts des Elends in der Welt, das besonders in den armen Ländern durch die Corona-Krise noch erheblich vermehrt wird, zur Linderung der Not vieler Menschen eingesetzt werden sollten. Daher müsse nicht nur die atomare Bedrohung ein Ende haben, die BRD solle auch aufhören, die Welt mit Waffen aller Art zu beliefern. So könne man doch nicht den Frieden stiften, den sich alle wünschen.

Auch die junge Generation war vertreten. Für sie sprach Stefan Mühlenbeck, der gerade sein Abitur an der AFG gemacht hat und als Schülersprecher in vielen Projekten engagiert war, wie z.B. Mitgestaltung der Auschwitz-Veranstaltungen der Gemeinde und des Friedenskreises, Pflege der Stolpersteine im Ort, Preis für Zivilcourage und „Schule gegen Rassismus“. Er sprach dankbar davon, dass seine Generation keinen Krieg erlebt hat und eine freie Entfaltung der Bildung möglich war, eine Chance, die Kindern und Jugendlichen in anderen Ländern verwehrt sei. Abrüstung, vor allem der Atomwaffen, sei notwendig, um allen ein angstfreies, menschliches Leben zu ermöglichen. Zudem sei es wichtig, Erinnerung wachzuhalten, um gegen Gewalt und Krieg, Hass und Hetze, gegen Rassismus und Antisemitismus ein klares Zeichen zu setzen. Gerade auch in der Corona-Pandemie sei die Fahne der „Mayors for Peace“ ein wichtiges Zeichen, an die gemeinsamen Aufgaben auf dieser Welt zu erinnern. Er wünsche sich für dieses Projekt eine gute weitere Zusammenarbeit in der Gemeinde.

Beim Hissen der grün-weißen Fahne mit der Friedenstaube und der englischen sowie japanischen Beschriftung „Mayors for Peace“ packte die Politik einvernehmlich gemeinsam an: Fred Eilers in Vertretung des Bürgermeisters sowie die Bewerber um das Bürgermeisteramt, Ludger Messing, Jörn Möltgen und Thorsten Webering. Die Fahne wird nun bis nach dem 9. August neben dem Rathaus zu sehen sein. Sie soll nicht nur die aktuelle atomare Abrüstung anmahnen, sondern auch an die Atombombenabwürfe durch die US-Armee auf Hiroshima und Nagasaki am 6. bzw. 9. August 1945 und deren fürchterliche Folgen erinnern.

"Atomwaffenfreie Welt für unsere Kinder"

WN 13.07.2020



Auch die Bürgermeisterkandidaten (v.r.) Jörn Möltgen, Thorsten Webering und Ludger Messing wohnten der Zeremonie bei. Foto: Christa Degemann

HAVIXBECK. Das Wetter war doch sehr einladend, und nicht nur die Veranstaltung am Freitagnachmittag neben dem Rathaus zum Hissen der „Mayors-for-Peace“ (zu deutsch: Bürgermeister für den Frieden)-Fahne gut bei atomwaffenfreie Welt kämpfen, für uns und unsere Kinder! Die Worte von Fred Eilers, dem stellvertretenden Bürgermeister, waren eindringlich.

Er verwies auf die zahlreichen Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die weltweit dem Bündnis der „Mayors for Peace“-Bewegung beigetreten sind. Die internationale Achtung und Abschaffung der Atomwaffen stehe noch aus. Leider sei es so, dass die USA diverse Vorträge zur Reduzierung von Atomwaffen gekündigt habe. Er hoffe auf Erfolg bei der Neuaufnahme von Verhandlungen, heißt es in einem Schreiben des Friedenskreises. Dennoch solle man dem Beispiel der „Mayors“ folgen und entsprechend auf die Bundesregierung einwirken. Bis heute hätten Atomwaffen nicht zur Verminderung der Kriege in der Welt beigetragen.

Klaus-Gerd Greiff vom Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule hatte die Vision, an den Landesgrenzen der Bundesrepublik Schilder anzubringen mit dem Text: „Deutschland ist atomwaffenfrei!“ Schließlich habe der Bundestag genau dieses Ziel vor mehr als zehn Jahren beschlossen. Doch die in Büchel verbliebenen

Atombomben sollen sogar modernisiert und durch die Bundeswehr an die Einsatzorte geflogen werden. Zudem sollen Milliardensummen in die Aufrüstung nuklearer Arsenale investiert werden, Summen, die angesichts des Elends in der Welt, das besonders in den armen Ländern durch die Corona-Krise noch erheblich vermehrt wird, zur Linderung der Not vieler Menschen eingesetzt werden sollten.

Daher müsse nicht nur die atomare Bedrohung ein Ende haben, die BRD solle auch aufhören, die Welt mit Waffen aller Art zu beliefern. So könne man doch nicht den Frieden stiften, den sich alle

wünschen.

Auch die junge Generation war vertreten. Für sie sprach Stefan Mühlenbeck, der gerade sein Abitur an der AFG gemacht hat und als Schülersprecher in vielen Projekten engagiert war, wie etwa der „Mitgestaltung der Auschwitz-Veranstaltungen der Gemeinde und des Friedenskreises, Pflege der Stolpersteine im Ort, Preis für Zivilcourage und „Schule gegen Rassismus“. Er sprach dankbar davon, dass seine Generation keinen Krieg erlebt hat und eine freie Entfaltung der Bildung möglich war, eine Chance, die Kindern und Jugendlichen in anderen Ländern verwehrt

sei. Abrüstung, vor allem der Atomwaffen, sei notwendig, um allen ein angstfreies, menschliches Leben zu ermöglichen. Zudem sei es wichtig, Erinnerung wachzuhalten, um gegen Gewalt und Krieg, Hass und Hetze, gegen Rassismus und Antisemitismus ein klares Zeichen zu setzen. Gerade auch in der Corona-Pandemie sei die Fahne der „Mayors for Peace“ ein wichtiges Zeichen, an die gemeinsamen Aufgaben auf dieser Welt zu erinnern. Er wünsche sich für dieses Projekt eine gute weitere Zusammenarbeit in der Gemeinde.

Beim Hissen der grün-weißen Fahne mit der Friedens-

taube und der englischen sowie japanischen Beschriftung „Mayors for Peace“ packte die Politik einvernehmlich gemeinsam an: Fred Eilers in Vertretung des Bürgermeisters sowie die Bewerber um das Bürgermeistertamt, Ludger Messing, Jörn Möltgen und Thorsten Webering. Die Fahne wird nun bis nach dem 9. August neben dem Rathaus zu sehen sein. Sie soll nicht nur die aktuelle atomare Abrüstung anmahnen, sondern auch an die Atombombenabwürfe durch die US-Armee auf Hiroshima und Nagasaki am 6. bzw. 9. August 1945 und deren fürchterliche Folgen erinnern.

19. Juni 2020

Ein kleines Jubiläum – 50 Mahnwachen für den Frieden

in Dülmen

Es herrschte eine vergnügte Stimmung bei den mehr als 30 Friedensaktivisten, die sich am vergangenen Freitag vor dem US-Waffendepot trafen, um gemeinsam die 50. Mahnwache "Krieg beginnt dort!" zu gestalten. Seit Mai 2019 protestieren die Friedensfreunde vor den Tower Barracks gegen die schweren Waffen, die dort gelagert werden. Michael Stiels-Glenn begrüßte bei tollem Wetter die Gäste und gab zunächst einen Überblick auf die vergangenen 50 Mahnwachen für Frieden. Pfarrer Jean Mutombo vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der evangelischen Kirche von Westfalen griff das Bibelwort „Schwerter zu Pflugscharen“ auf. Friede sei mehr als die Abwesenheit von Krieg. Man müsse die Kriegswaffen umwandeln in zivile Produkte. Das Bibelwort verweise auch auf die Notwendigkeit einer konsequenten Friedenserziehung. Jan Schaake von Enschede voor vrede wies in seiner Ansprache auf die zahlreichen gemeinsamen Aktionen der Enscheder mit den Dülmenern auf beiden Seiten der Grenze hin. Schaake lud auch die Anwesenden auf den gerade gestarteten gemeinsamen Schreibwettbewerb und wies auf die bevorstehenden 75. Jahrestage der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki hin. Gratulanten kamen auch aus den umliegenden Gemeinden. Robert Hülsbusch (FI Nottuln) erinnerte an den Überfall Nazideutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941. Auch jetzt stelle Trump alle Abrüstungsverträge in Frage. Zusammen mit Enschede und Dülmen wolle man im Herbst das große Kirchenprojekt: „Sicherheit neu denken“ starten. Roger Reinhard aus Havixbeck wies auf die dortige Mahnwache für Frieden hin, die bereits seit 2001 wöchentlich stattfindet. Hermann Döbber vom Forum DRV Haltern stellte die dortige Arbeit für Frieden und Demokratie vor. Auch die Kultur kam nicht zu kurz: Ein Freund aus Dülmen trug ein Gedicht vor, Klaus Stegemann lud mit drei Friedensliedern zum Mitsingen ein. Ordnungsamt und Polizei hatten keine Beanstandungen und waren mit dem Verlauf der Demonstration zufrieden. Mit Sekt und Selters – natürlich hygienisch einwandfrei serviert – klang die 50. Mahnwache aus. www.friedensfreundeduelmen.eu

WN 1.9.2020

DGB und Friedensgruppen rufen zur Kundgebung in Nottuln auf Anti-Kriegstag 2020: „Sicherheit neu denken!“

NOTTULN. 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges rufen der Deutsche Gewerkschaftsbund, Attac Kreis Coesfeld, IG Bau und Friedensgruppen aus Dülmen, Havixbeck und Nottuln zu einer Anti-Kriegskundgebung mit der Forderung „Sicherheit neu denken!“ nach Nottuln auf.

Traditionell wird der Anti-Kriegstag am 1. September begangen. Die Kundgebung für den Kreis Coesfeld ist jedoch am Donnerstag (3. September) um 16.30 Uhr am Rathaus in Nottuln. Dort wird Bürgermeisterin Manuela Mahnke als „Mayor for Peace“ auch die Friedensflagge hissen und die Teilnehmer der Kundgebung be-

grüßen. Für den DGB Kreis Coesfeld wird dessen Vorsitzender Ortwin Bickhove-Swidorski sprechen. Die Friedensgruppen vertritt Robert Hülsbusch von der Friedensinitiative Nottuln. Er wird für die Kampagne „Sicherheit neu denken!“ werben. Alle Bürgerinnen und Bürger sind willkommen. Hingewiesen wird auf die Abstimmungen und Hygiene-Bestimmungen, ein Mund-Nasen-Schutz ist mitzubringen.

In einem gemeinsamen Aufruf heißt es: „75 Jahre nach Kriegsende liegt es an uns, die Erinnerung an die zahllosen Toten wachzuhalten und der Millionen von Holocaust-Opfern zu gedenken. Und wir müssen die Er-

innerung daran wachhalten, dass Deutschland angesichts der Menschheitsverbrechen der Nazis besondere Verantwortung für den Frieden trägt.“ Die besondere Verantwortung sehen die Veranstalter darin, dass Geld in Gesundheit und Bildung statt in die Rüstung investiert wird. Es sei höchste Zeit, Sicherheit neu zu denken:

„Die Pandemie, der Klimawandel, die Digitalisierung – all diese gewaltigen Herausforderungen bedrohen den gesellschaftlichen Zusammenhalt und vergrößern die soziale Ungleichheit. Wir müssen gegensteuern! Dafür sind immense öffentliche Investitionen nötig – in Gesundheit und Pflege, in

unser Bildungssystem, in eine sozial-ökologische Gestaltung der Energie- und Verkehrswende, in die kommunale und digitale Infrastruktur und in den sozialen Wohnungsbau.“ Die Forderung an die Bundesregierung sei deshalb, sich endgültig von der Zwei-Prozent-Vorgabe der NATO zu lösen und die für Rüstungsausgaben vorgesehenen Mittel in ein sozial gerechtes Deutschland und Europa mit nachhaltigen Zukunftsperspektiven zu investieren.

Am Ende des Aufrufs weisen die Organisatoren auf zwei Internet-Aktionen hin: „Abrüsten statt Aufrüsten!“ und „Sicherheit neu denken!“



DGB-Kreisverbandsvorsitzender Ortwin Bickhove-Swidorski wird bei der Anti-Kriegstag-Kundgebung in Nottuln die Hauptansprache halten. Foto: DGB Kreis Coesfeld

Erinnerung an die Reichspogromnacht 1938

Rosen als Zeichen der Versöhnung

10.11.2020



Rote Rosen legten Bürger in Erinnerung an die Reichspogromnacht vor 82 Jahren, am 9. November 1938, an den in Havixbeck verlegten „Stolpersteinen“ nieder. Foto: privat

Von Ansgar Kreuz

HAVIXBECK. Als „Zeichen gegen das Vergessen, für Versöhnung und Frieden“ legten Bürger an den „Stolpersteinen“ im Havixbecker Ortskern am Montag rote Rosen nieder. Erinnerung wurde auf diese Weise an die Reichspogromnacht am 9. November und in den Tagen danach sind Juden in ganz Deutschland und Österreich durch

die Nationalsozialisten verfolgt, misshandelt und getötet worden. Zahlreiche Synagogen sind in Brand gesetzt sowie jüdische Wohnungen, Geschäfte und Büros zerstört worden.

Auch in Havixbeck wurden nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 jüdische Mitbürger ausgegrenzt und verfolgt. An das Schicksal von sieben Juden, die in Havixbeck zu Hause gewesen sind,

erinnern kleine Gedenktafeln aus Messing im Straßennpflaster.

Diese „Stolpersteine“ hat der Künstler Gunter Demnig im Februar 2007 vor den Häusern, in denen die Juden gewohnt haben, im Rahmen seines europaweiten Projekts verlegt. Stolpersteine erinnern an der Bergstraße 5 an Elisabeth und Pia Eichwald, an der Hauptstraße 65 an Sybilla Schmitz sowie an der Hauptstraße 73 an Berta,



Elisabeth und Pia Eichwald wohnten bis zu ihrer Deportation an der Bergstraße. Foto: privat

Fritz, Kurt und Yvonne Gerson. In die Messingtafeln sind die Namen, das Geburtsjahr, das Jahr der Deportation und das Jahr beziehungsweise der Tag der Ermordung eingeschlagen.

An Yvonne Gerson erinnert neben dem Stolperstein auch noch eine Stele im Pflanzbeet an der Einmündung Hauptstraße/Blickallee. Im Alter von gerade einmal vier Jahren wurde das Mädchen im Jahr 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Ermordet wurde sie im Oktober 1944 im Konzentrationslager Auschwitz – im Alter von sechs Jahren.

Zur Erinnerung an die jüdischen Mitbürger in Havixbeck wurden auf Initiative des Friedenskreises an der Anne-Frank-Gesamtschule die Stele zum Gedenken an Yvonne Gerson aufgestellt und die Stolpersteine durch Gunter Demnig verlegt.

Friedenskreis mahnt zum Volkstrauertag

Verantwortung übernehmen

NOV. 2020



Roger Reinhard (l.) und Klaus-Gerd Greiff hängten am Ehrenmal Transparente auf.
Foto: Friedenskreis

HAVIXBECK. „Das ist es, was Krieg macht: tote Freunde, tote Brüder, tote Väter. Alle tot. Nur Tod und Zerstörung!“ Nach dem Besuch eines Soldatenfriedhofes

schrieb eine Schülerin diese Gedanken an ihre Freunde. Zum Volkstrauertag erinnert der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule Havixbeck-Billerbeck an die vielen Toten von Gewalt und Krieg.

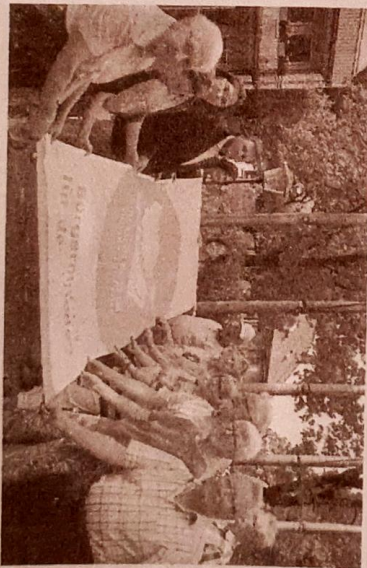
Gleichzeitig mahnt der Friedenskreis, alles zu tun, damit nicht neue Kriege Leid und Elend über die Menschen bringen. Hier müsse Deutschland mehr Verantwortung übernehmen, meinen die Mitglieder des Friedenskreises. „Wir können deutlich mehr Verantwortung übernehmen, wenn es darum geht, Armut und Hunger in der Welt zu reduzieren, wenn es darum geht, Fluchtursachen zu bekämpfen, wenn es darum geht, das

Klima zu retten“, so Dr. Christa Degemann-Lickes. Deutschland könne deutlich mehr diplomatische Initiativen starten, präventive Strategieinstrumentarien gegen Gewalt und kriegerische Handlungen fördern, deutlich mehr zivile Konfliktbewältigungsmaßnahmen entwickeln und einsetzen und so eine deutliche größere Verantwortung für Frieden in der Welt übernehmen.

Als deutliches Zeichen für diese Sichtweise, Sicherheit neu zu denken, befestigten zwei Mitglieder des Friedenskreises, Roger Reinhard und Klaus-Gerd Greiff, zwei weiße Transparente an der Kriegergedächtniskapelle an der Schulstraße. Auf dem einen Transparent steht in vielen Sprachen das Wort „Frieden“, auf dem zweiten die Botschaft: „Du sollst nicht töten. Verhandeln statt schießen.“

| www.friedenskreis.de

11.7.2018



Friedensflagge am Rathaus gehisst

Die „Mayors for Peace“ (Bürgermeister für den Frieden) bilden ein Städtetzwerk unter der Führung Hiroshimamas. Havixbecks Bürgermeister Klaus Gromdler gehört diesem Bündnis an, das Wege zu einer atomwaffenfreien Welt sucht. Am Freitag wurde die grün-weiße Flagge mit der Friedenstaube am Rathaus gehisst.

Foto: Gemeinde

Leserbrief

Soldaten im Gesundheitsamt

Besser im weißen Kittel oder leichten Anzug

Bericht „Hilfe in Uniform“, 5.11.

Dass die jungen Männer die Kaserne verlassen und bei der Verfolgung möglicher Corona-Kontakte helfen, finden wir gut. Wirklich eine tolle Unterstützung im Gesundheitsamt! Warum aber nur im Kampf-/Tarnanzug an Schreibtisch und PC? Und in Springerstiefeln? Unser Vorschlag: Ziehen wir den Soldaten den leichten Anzug an oder den weißen Kittel. Und schulen wir sie um – ohne Knarre – für die praktische, medizinische, technische und organisatorische

Hilfe im Notfall, bei Katastrophen... für den nationalen und internationalen Einsatz. Wenn man so will: eine Art moderner, gut ausgebildeter und gut ausgerüsteter „Sozialverband“, der sich für Gesundheit und Leben engagiert. Die Umwandlung von militärischer in zivile Nutzung nennen Wissenschaftler übrigens „Konversion“.

**Dr. Christa Degemann-Lickes,
Havixbeck
Robert Hülsbusch
Nottuln**

► Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, mit der sich die Redaktion nicht immer identifiziert. Diese behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Leserbrief

WIN 17.11.2

Soldaten im Gesundheitsamt

Schieflage der Nation

Leserbrief „Stolz als Soldat“, 14.11.

Ja, Deutschland ist durch die Pandemie in einer Notlage, in der jedwede Hilfe von Nutzen ist. Unsere Realität: Zu wenig Personal in den Krankenhäusern, zu wenig Personal in der Pflege, zu wenig Geld für die Gesundheit! Besonders in Corona-Zeiten ein beängstigendes, bedrückendes Szenario. Wenn dann Soldaten im Tarnanzug in den Gesundheitsämtern helfen, verstellt das den Blick auf die Schieflage der Nation: Wahnsinnsgelder für die Rüstung, im Gesundheitswesen mangelt es dagegen überall. Die globalen Militärausgaben sind 2019 laut Internationalem Friedensforschungsinstitut Sipri um 3,6 Prozent auf 1.917 Milliarden US-Dollar (1.917.000.000.000 \$) gewachsen. Ca. 850 Milliarden davon geben die USA, Frankreich, England und Deutschland aus. Was ist das für eine Welt, die diese gigantische Summe Jahr für Jahr ausgibt, was für eine Ressourcenverschwendung unter Inkaufnahme von Leid und Elend so vieler Menschen. Unser Vorschlag: Wir widmen diese absurden Rüstungsausgaben sukzessive um und geben das Geld da-

für aus, dass Menschen ein menschenwürdiges Leben auf diesem Planeten führen können, für die Bekämpfung der Armut und des Hungers für Bildung, Bekämpfung von Krankheiten weltweit für effektiven Klimaschutz und Klimagerechtigkeit. Nehmen wir die Hälfte der globalen Militärausgaben könnten die meisten Probleme dieser Welt gelöst werden. Und Infrastrukturmaßnahmen, wie in der Pandemie erkennbar, wären Schnee von gestern. Das wäre doch mal eine Aufgabe eine neue Sicherheitspolitik über die nachzudenken sich lohnt. Wenn wir da auf der Intensivstation liegen, werden wir gewiss nicht an die paar Telefonate im Tarnanzug denken, sondern an die horrenden Militärausgaben, für die genügend Geld da war, nicht aber die Unterstützung der Krankenhäuser und damit für Rettung kranker Menschen.

**Dr. Christa Degemann-Lickes
Havixbeck
Robert Hülsbusch
Nottuln**

► Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, mit der sich die Redaktion nicht immer identifiziert. Diese behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

Windkraft

Nur „Nein“ reicht nicht aus

Zur Diskussion über Windkraft in Havixbeck:

Liest man die Veröffentlichungen zum Thema Windkraft in Havixbeck, könnte man meinen: Das ganze Dorf ist gegen Windenergie, auf jeden Fall gegen Windenergie, produziert in der Baumberge-Gemeinde. Drei Gedanken dazu.

Erstens: Die Klimaveränderungen sind auch in unserer Region unübersehbar. Dürre, Überschwemmungen und Sturm wechseln sich immer häufiger ab und verändern nachhaltig unsere Landschaft. Und das ist erst der Anfang.

Zweitens: Wer hier von Bewahrung der schönen „Parklandschaft“ spricht, sollte mal in andere Regionen fahren – zum Beispiel nur bis Hamm-Uentrop.

Dort muten wir den Anwohnern riesige Kühltürme und zahllose Stromtrassen zu – direkt vor deren Haustür. Der Hambacher Forst als Braunkohle-Tagebau sollte auch beachtet werden. Das sind andere Bilder als die auf den Tafeln der Windkraftgegner.

Drittens: Kritik ist dann zukunftsweisend und ernst zu nehmen, wenn sie konstruktiv ist. Heißt: Wer keine Windkraft in Havixbeck will, muss sagen, wie die Gemeinde sich dann an der notwendigen Klimawende aktiv und engagiert beteiligt, muss konkrete, konstruktive Vorschläge machen. Nur zu sagen: „Das wollen wir aber nicht!“, das ist zu wenig, nicht hilfreich und zeigt wenig Verantwortungsbewusstsein.

Klaus-Gerhard Greiff
Meisenstraße 12
Havixbeck

■ Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, mit der sich die Redaktion nicht immer identifiziert. Diese behält sich Kürzungen vor. Anonyme Zuschriften und Leserbriefe mit mehr als 2000 Zeichen werden nicht veröffentlicht. Ihre Meinung erreicht uns am schnellsten per E-Mail an redaktion.hav@wn.de.